
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 9 (1981)

DOI: 10.11588/fr.1981.0.51023

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Barbara SUCHY, *Lexikographie und Juden im 18. Jahrhundert. Die Darstellung von Juden und Judentum in den englischen, französischen und deutschen Lexica und Enzyklopädien im Zeitalter der Aufklärung*, Köln-Wien (Böhlau) 1979, 323 p. (Neue Wirtschaftsgeschichte, 14).

Il s'agit d'un travail très analytique et détaillé. Après avoir défini son sujet, juifs et judaïsme au miroir des dictionnaires (I) et brossé un tableau rapide de leur situation au XVIII^e siècle dans l'Europe du Nord (II), l'auteur examine les ouvrages anglais (III), français (IV) et allemands (V). Dans un genre assurément très vaste, un critère du choix était l'ordre alphabétique. C'est en outre une bonne idée d'avoir ajouté des ouvrages moins célèbres aux classiques toujours cités. Au delà des copiages conformes d'un livre à l'autre, les ouvrages anglais se caractérisent sinon par leur indifférence du moins par l'absence de judéophobie que l'on retrouve largement représentée chez les Français ces derniers se signalant aussi en règle générale par leur manque de connaissance (cf. A. Ages, *French enlightenment and rabbinic tradition*, Frankfurt a. M. 1970, curieusement absent de la bibliographie). Les mieux informés restent les ouvrages allemands et en premier lieu le Zedler. Toutefois il est exact que l'antijudaïsme chrétien est omniprésent et que la tolérance ne signifie jamais la reconnaissance civile et encore moins, religieuse. L'*Aufklärung*, dans ses dictionnaires comme ailleurs se révèle somme toute assez peu innovatrice. A propos de Mendelssohn l'auteur ne cite jamais les travaux d'A. Altmann fondamentaux pour l'étude du XVIII^e siècle juif en Europe ce qui entraîne quelques imprécisions (p. 55 on est revenu de la signification de la traduction de la Bible par Mendelssohn) et même quelques inexactitudes (p. 268 le traducteur de Dohm n'est pas Cerf Berr mais Bernoulli). Enfin à la note 98 de la p. 52 on attendait la mention du livre important de M. Richarz, *Der Eintritt der Juden in die akademischen Berufe* (Tübingen 1974). Ces réserves n'enlèvent rien à la qualité de ce travail qui sera très utile.

Dominique BOUREL, Paris

Correspondance littéraire du Président BOUHIER, N^{os} 1-8, Saint-Étienne (Presses universitaires) 1974-80, 8^o.

- 1: Lettres de Denis-François SECOUSSE (1738-1746), présentées et annotées par Henri DURANTON, 1974, 117 S.
- 2: Lettres de l'abbé Claude-Pierre GOUJET (1737-1745), prés. et annot. par H. DURANTON, 1976, 142 S.
- 3-4: Lettres de Pierre-Joseph Thoulier abbé d'OLIVET (1719-1745), prés. et annot. par Christiane LAUVERGNAT-GAGNIÈRE et par H. DURANTON, 1976, 349 S.
- 5: Lettres de l'abbé BONARDY (1726-1745) et de Jean-Bernard MICHAULT (1745), prés. et annot. par H. DURANTON, 1977, 153 S.
- 6-7: Lettres du Marquis de CAUMONT (1732-1745), prés. et annot. par H. DURANTON avec collaboration de Jean MARCILLET-JAUBERT et Bernard YVON, 1979, 273 S.
- 8: Lettres de Mathieu MARAIS, I (1724-1726), prés. et annot. par H. DURANTON, 1980, 308 S.

Das geläufige Bild von der frühen und mittleren Aufklärung in Frankreich verbindet sich noch immer hauptsächlich mit kanonisierten Namen wie Fontenelle, Montesquieu, Prévost und Voltaire, wobei die Repräsentativität dieser »großen« Schriftsteller meist stillschweigend vorausgesetzt wird. Dementsprechend sind zwar die weitgespannten Briefwechsel der Großen Vier, deren Bedeutung als taktische Ergänzung der aufklärerischen Publizistik man neuerdings zu erkennen beginnt,¹ sorgfältig ediert worden; aber die Korrespondenzen der heute weniger

¹ Rudolph NOACK, Zur Rolle der Korrespondenz in der französischen Spätaufklärung, in: Beiträge zur romanischen Philologie 16 (1977) S. 33-38.

bekanntem, ja vergessenen Autoren blieben weiterhin vernachlässigt. Nicht zuletzt der Initiative provinzieller, aber durchaus nicht provinzieller neuer Forschungszentren ist es zu danken, daß hier seit 1968 ein beschleunigtes Umdenken im Gange ist und inzwischen erste Früchte zeitigt.

Das Beispiel des reichen, landbesitzenden Dijoner Parlamentspräsidenten Jean BOUHIER (1673–1746), Verfasser von drei Dutzend Büchern zur griechisch-römischen Geschichte und Literatur sowie zum Recht, der zu seiner Zeit ebenso berühmt war wie Voltaire und 1727 in die Académie française gewählt wurde, zeigt einen noch zu wenig beachteten humanistischen, am Vorbild der Antike orientierten, auf private Gelehrsamkeit ausgerichteten Grundzug der Aufklärung. Hatte eine ältere wegweisende Untersuchung dieser »anderen Lumières« in der Provinz² seinerzeit nicht die verdiente Resonanz gefunden, so ist Bouhiers in der Pariser Nationalbibliothek archivierter Nachlaß neuerdings endlich durch ein Inventar erschlossen worden,³ insbesondere 3500 Briefe allein von Bouhier selbst. Da eine vollständige Edition dieses Corpus schon allein wegen seines großen Umfangs, aber auch wegen seines durchaus unterschiedlichen Informationswertes nicht ratsam schien, hat Henri DURANTON von der aufstrebenden Universität Saint-Étienne in Zusammenarbeit mit dem Centre d'études du XVIII^e siècle de l'Université de Lyon II die entsagungsvolle Aufgabe übernommen, wenigstens Bouhiers wichtigste Briefwechsel mit bestimmten Personen jeweils vollständig herauszugeben. Der dazu gewählte Sammeltitle »Correspondance littéraire« ist allerdings etwas mißverständlich, weil er an die Journale z. B. von Grimm und Métra anspielt, denen gegenüber die BOUHIER-Korrespondenz trotz gegenteiliger Thesen⁴ doch einen weitgehend privaten Charakter besitzt.

Die an Bouhier gerichteten Briefe des heute völlig vergessenen Pariser Anwalts, königlichen Zensors und Herausgebers der königlichen Ordonnanzen, SECOUSSE (1691–1751), der die Aufklärung eines Voltaire als Verlust an wissenschaftlicher Gediegenheit ablehnte, geben Einblicke in das Verlagswesen und in die inneren Spannungen der Gelehrtenrepublik, aber kaum Ausblicke auf Gesellschaft und Politik der Zeit. Dagegen enthalten freilich die Briefe des Abbé GOUJET (1697–1767), *chanoine* an der Kirche Saint-Jacques de l'Hôpital in Paris und Autor u. a. einer 18bändigen »Bibliothèque française ou Histoire de la littérature française« (1740–56), interessante Reaktionen auf zahlreiche damals neu erscheinende »livres philosophiques«. Bouhiers Meinungs-austausch mit dem aus dem wohlhabenden Robenadel in Besançon stammenden Abbé d'OLIVET (1682–1768) in Paris betrifft vor allem philologische Fragen der Cicero-Briefe. Von dem Pariser Privatbibliothekar BONARDY wiederum, dessen Korrespondenz der Herausgeber vier Briefe des Sekretärs der Akademie zu Dijon, MICHAULT (1707–1770), beigegeben hat, informierte Bouhier sich vor allem über jansenistische Flugschriften; da allerdings die Briefe der Jahre 1726 bis 1737 verloren sind, ist hier gerade die besonders wichtige Zeit der *convulsionnaires* von Saint-Médard nicht dokumentiert. Besonders lebendig ist Bouhiers Briefwechsel mit dem Marquis de CAUMONT, einem wohlhabenden Edelmann aus dem Dauphiné, der in Avignon ein Rentier-Leben als Sammler und Literaturliebhaber führte und nach allen aktuellen Neuerscheinungen jagte. Mit MARAIS schließlich, dem durch sein Tagebuch bekannten Pariser Anwalt, wird die vorliegende Edition auch äußerlich gewichtig; von

² Marcel BOUCHARD, De l'humanisme à l'»Encyclopédie«. L'esprit public en Bourgogne sous l'ancien régime, Paris 1929.

³ Françoise WEIL, Jean Bouhier et sa correspondance, t. I–III, Paris 1975–76; I: Inventaire, 1693–1746; II: Index operum; III: Index nominum, index locorum.

⁴ Hélène MONOD-CASSIDY, De la Lettre à la Revue. La correspondance de l'abbé Le Blanc et du président Bouhier. Essai sur l'étiologie de la »Correspondance littéraire«, in: La Correspondance littéraire de Grimm et de Meister, 1754–1813 . . . Actes du Colloque publiés par Bernard BRAY, Jochen SCHLOBACH, Jean VARLOOT, Paris 1976, 135–142.

den fast täglich zwischen Bouhier und Marais gewechselten Briefen – insgesamt etwa 1000, die zusammen eine Art Chronik der Zeit bilden – bleiben noch neun Zehntel herauszugeben.

Was die editorische Seite der vorliegenden Bände betrifft, lassen die Anmerkungen, besonders die sehr mühsamen Aufschlüsselungen bibliographischer Angaben und zeitgeschichtlicher Anspielungen, kaum Wünsche offen. Daß die Herausgeber auf Beschreibungen der Handschriften, die den Texten zugrundeliegen, verzichten, ist wohl durch die Existenz des ausgezeichneten Inventars von Françoise Weil (s. Anm. 3) gerechtfertigt. Zu den oft weitgehend unbekanntem Briefpartnern Bouhiers hätte man sich etwas ausführlichere bio-bibliographische Einleitungen gewünscht, doch hätte das schwierige zusätzliche Recherchen erfordert. Etwas störend wirkt allerdings die editorische Unsicherheit und Uneinheitlichkeit der ersten Nummern: während die schlecht lesbare maschinenschriftlich vervielfältigte Nr. 1 die Anmerkungen bequem auf dem Seitenfuß bringt, liegt Nr. 2 in tadellosem Buchdruck vor, verbannt aber die pro Brief nummerierten Anmerkungen sehr unübersichtlich an das Ende des Bandes; ab Nr. 3 wird nicht nur die bis dahin römische Zählung der Briefe durch arabische Nummern abgelöst, die Datierung vom Briefende an den Briefkopf gerückt und der Anmerkungsapparat jeweils dem Brieftext angefügt, es erscheinen auch erstmals Briefe von Bouhier selbst, deren Fehlen in den früheren Nummern nicht erklärt worden war; doch erst ab Nr. 6, die schließlich noch nützliche Kolummentitel mit den jeweiligen Jahresdaten einführt, scheint das Vorhaben seine endgültige – überzeugende – Form gefunden zu haben, obwohl etwa mit der von Besterman besorgten Voltaire-Korrespondenz längst anerkannte Muster vorlagen. Wie diese wäre auch die vorliegende Edition noch besser als Zeitchronik auszuwerten, wenn sie die Briefe nicht nach Provenienzen getrennt, sondern gemischt, allein nach ihrer chronologischen Reihenfolge gebracht hätte. Doch war dies offenbar aus Gründen sowohl der Arbeitsökonomie wie einer notwendigen, aber nicht zu subjektiven Auswahl nicht möglich.

Alles in allem trotz einiger Unklarheiten ein sehr verdienstvolles und gründliches Unternehmen. Es ist zu wünschen, daß die Edition dieser wichtigen Quellen weiterhin so zügig wie bisher voranschreitet.

Rolf REICHARDT, Mainz

Ludwig HAMMERMAYER, *Der Wilhelmsbader Freimaurer-Konvent von 1782*, Heidelberg (L. Schneider) 1980, 251 p. (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung, 5/2).

Le convent maçonnique tenu durant l'été 1782 à Wilhelmsbad a depuis longtemps retenu l'attention des historiens, mais il faisait jusqu'ici l'objet d'interprétations très divergentes: pour les uns, il ne s'était agi que d'un épisode marginal et sans réelle portée, certains voulaient y voir une des dernières et vaines tentatives pour sauver les hauts grades et l'idéologie templière, tandis que d'autres en revanche en faisaient une étape importante de la subversion pré-révolutionnaire et un des succès du courant radical et rationaliste de Illuminés de Bavière.

C'est à retracer de la manière la plus scrupuleuse et la plus objective la préhistoire et le déroulement de ce moment controversé de l'histoire maçonnique que s'est attaché L. Hammermeyer; servi par sa longue familiarité avec l'histoire des idées au XVIII^e siècle, par ses travaux antérieurs sur la maçonnerie et les sociétés secrètes, il propose sur le convent de Wilhelmsbad un dossier complet et remarquablement soigné contenant outre une présentation détaillée et nuancée du convent et de son histoire (p. 7–87), la liste de ses participants (p. 91–94), dix textes originaux se rapportant à sa préparation, à son déroulement et à ses suites immédiates (p. 95–148) ainsi qu'un abondant apparat critique contenant toute la bibliographie du sujet (p. 151–244).

Après avoir rapidement évoqué la crise de la franc-maçonnerie de la Stricte Observance après